

## Frankreich vor den Wahlen 2022

MÜDE  
GESELLSCHAFT

Ein psychisches und politisches Porträt

Jérémie Peltier  
Februar 2022FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG

Als wahrer Poet beschreibt der Rapper Orelsan aus dem französischen Caen in zeitgemäßen Worten die Leiden unserer Zeit.<sup>1</sup> Darunter ein Wort, das gleichzeitig auch ein Leiden ist: die Müdigkeit. »Müdes Volk«, »müde Gesellschaft«: Bevor Covid-19 Teil unserer Existenz geworden ist, hörte man das Wort »Müdigkeit« in der öffentlichen Debatte wohl nicht so oft – als würde allein dieses Wort ein charakteristisches, profundes Lebensmerkmal der Menschen aufzeigen. Schon 2018 zitierte der Philosoph Éric Fiat in *Ode à la fatigue*<sup>2</sup> aus der Fabel »Die pestkranken Tiere«<sup>3</sup>, um zu beschreiben, wie es sich für die modernen Menschen mit der Müdigkeit verhält: »Nicht alle starben, doch blieb keiner ganz verschont.«

»Ich bin kaputt«, »ich bin erledigt«, »ich bin geschafft«, »ich bin k.o.« – solche Ausdrücke gibt es wie Sand am Meer. Sie sind uns geläufig und werden beinahe unbewusst verwendet. Daher ist es interessant, mithilfe von Meinungsumfragen und anhand von Trends zu untersuchen, was dieses Gefühl der Müdigkeit einerseits in unseren Köpfen und in der Gesellschaft sowie andererseits in Bezug auf politisches und gesellschaftliches Engagement bewirkt.

## MEINUNGSMÜDIGKEIT

Im einer im Oktober 2021 veröffentlichten Umfrage zu den Wahlen in Frankreich 2022, in deren Rahmen die Jean-Jaurès-Stiftung mehr als 16 000 Personen befragte,<sup>4</sup> wurde Müdigkeit unter den 13 zur Auswahl stehenden Begriffen zur Beschreibung ihrer aktuellen seelischen Verfassung von den Franzosen und Französinen am häufigsten gewählt: 17 Prozent der Befragten nannten Müdigkeit, gefolgt von

Unsicherheit und Besorgnis (jeweils 15%), Gelassenheit (8%) und Wohlbefinden (7,5%) sowie mit großem Abstand Empörung (5%) und Wut (4,3%).

Franzosen und Französinen fühlen sich also müde. Mithilfe der detaillierten Umfrageergebnisse lässt sich ein Phantombild dieser müden Bürger\*innen erstellen: Die größte Gruppe bilden Frauen unter 35 Jahren, von denen 26,5 Prozent angeben, müde zu sein – ein Wert, der um fast zehn Prozentpunkte über dem französischen Durchschnitt liegt und um zwölf Prozentpunkte über dem Anteil der Männer unter 35. Darauf folgen bestimmte Berufsgruppen: Bauern/Bäuerinnen und Landwirt\*innen (21%), intermediäre Berufe (23%) und Angestellte (22%). Darüber hinaus sind die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes mit 24 Prozent stärker betroffen als diejenigen des privaten Sektors (20%). Interessant ist ebenfalls, dass sich zwar zehn Prozent der Eigenheimbesitzer\*innen, die kein Immobiliendarlehen mehr zurückzahlen brauchen, müde fühlen, es bei denjenigen mit laufendem Darlehen jedoch 23 Prozent sind. Angesichts der genannten Zielgruppen rückt daher in den Fokus, was gemeinhin als »psychische Belastung« bezeichnet wird, um das Gefühl der Müdigkeit der betreffenden Personen zu erklären – je nach ihrem Lebensrhythmus, ihren Arbeitsbedingungen, ihrer finanziellen Situation, ihrem Platz in der Gesellschaft oder ihren Zukunftsplänen.

Politisch gesehen scheint die berühmte »psychische Belastung« im linken und rechten Spektrum unterschiedlich verteilt zu sein. Betrachtet man die politische Orientierung der Befragten, sind die Sympathisant\*innen der liberalen Parteien *La République en Marche!* (LREM) und *Mouvement démocrate* (Modem) am wenigsten von Müdigkeit betroffen: 13,5 Prozent davon bezeichnen sich als müde, 3,5 Prozentpunkte weniger als im Landesdurchschnitt. Dies trifft ebenso auf die Menschen zu, die den Mitte-rechts-Parteien *Les Républicains* (LR) und *Union des démocrates et indépendants* (UDI) nahestehen (13%). Die müdesten Personen findet man hingegen unter den Linken: 20 Prozent der Sympathisant\*innen von Ökoparteien und 20 Prozent

1 Orelsan/Skread (2021): »Ensemble« [Zusammen], aus dem Album *Civilisation*, 7th Magnitude / 3ème Bureau / Wagram Music.

2 Éric Fiat (2018): *Ode à la fatigue*, Paris, Éditions de l'Observatoire.

3 Jean de La Fontaine (1678): »Die pestkranken Tiere«, aus: *La Fontaines Fabeln*, D. Thierry, Paris.

4 Vgl. Fondation Jean-Jaurès/Ipsos/Cevipof/Le Monde (2021): »Enquête électorale 2022«, 2. Teil, Oktober 2021.

der Linksanhänger\*innen. Es wirkt, als wären diese Personen erschöpft davon, in einer Welt zu leben, in der ein Teil ihres Bezugssystems und ihrer Vorstellungswelt veraltet ist, oder müde angesichts der Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen (z. B. Klimawandel und Ungleichheiten).

### Müdigkeit und Schlafmangel

Nach dieser ersten Bestandsaufnahme muss im Zusammenhang mit Müdigkeit auch auf Schlafmangel eingegangen werden. Schlafmangel stellt ein bedeutendes Risiko für die öffentliche Gesundheit dar, und das Thema taucht seit mehreren Jahren immer wieder in der Debatte auf. Die Ursachen sind bekannt: Der Mensch hält sich für allmächtig und ist davon überzeugt, seine Zeit ständig unter Kontrolle zu haben. Die neuen Technologien ermöglichen es ihm, rund um die Uhr zu leben, sodass er denkt, hierzu tatsächlich in der Lage zu sein. Dies hat dazu geführt, dass die Schlafzeit der Franzosen und Französinen innerhalb von 50 Jahren durchschnittlich um eine Stunde und dreißig Minuten abgenommen hat. Allgemein hat die Schlafzeit in den westlichen Ländern an einem 24-Stunden-Tag um mindestens eine Stunde abgenommen, was rund 50 Nächten pro Jahr entspricht. Gleichzeitig hat die Zahl derjenigen, die weniger als sechs Stunden pro Nacht schlafen, in den letzten zehn Jahren deutlich zugenommen: Anfang der 2000er-Jahre lag ihr Anteil bei zehn bis zwölf Prozent der Bevölkerung, gegenüber heute 30 Prozent. Zur Erinnerung: Um gesund zu bleiben, benötigt ein Erwachsener zwischen sieben und acht Stunden Schlaf pro Nacht. Die Menschen sind heute extrem stark geforderte und stimulierte Wesen. An erster Stelle ist dafür das Licht verantwortlich, aber auch Displays und Geräuschkulissen. Jahrhundertlang schliefen die Menschen sieben bis acht Stunden pro Nacht, da sie mit der Sonne lebten. Durch den technischen Fortschritt ist der Unterschied zwischen Tag und Nacht allerdings immer geringer geworden.

Der Mangel an Schlaf ist auch in den Meinungsumfragen deutlich wahrnehmbar und hat in Frankreich im Laufe der Jahre deutlich zugenommen. In einer im April 2021 vom französischen Meinungsforschungsinstitut Ifop veröffentlichten Umfrage gaben 67 Prozent der Franzosen und Französinen an, in den vorhergehenden acht Tagen unter Schlafstörungen gelitten zu haben, wobei der Unterschied zwischen den Geschlechtern auch hier groß war: 71 Prozent der Frauen, 60 Prozent der Männer.<sup>5</sup> Dieser Anteil hat in den vergangenen 20 Jahren ständig zugenommen: 1995 hatten eigenen Angaben zufolge 44 Prozent der Franzosen und Französinen in den vorhergehenden acht Tagen unter Schlafproblemen gelitten, im Jahr 2000 waren es 48 Prozent, heute liegt der Anteil bei 66 Prozent. Die Auswirkungen der Gesundheitskrise und die mit dieser verbundene Angst haben die Fähigkeit der Menschen, gut zu schlafen, offenkundig wesentlich beeinträchtigt, sodass

heute ein Drittel der Franzosen und Französinen angibt, mit ihrem Schlaf unzufrieden zu sein.

### MÜDIGKEIT IM BÜRGERLICHEN ZUSAMMENLEBEN UND GEGENÜBER DER GEMEINSCHAFT

In seinem Buch *C'est fatigant, la liberté* (Freiheit ist ermüdend)<sup>6</sup> spricht der Soziologe Jean-Claude Kaufmann von einer »existenziellen Schlapheit« der Gesellschaft, die aufgrund des hyperdemokratischen Umfelds, in dem sie sich entwickelt – also über jeden einzelnen Aspekt des eigenen Lebens selbst zu entscheiden und für persönliche Erfolge und Misserfolge verantwortlich zu sein –, ermüdet ist. Für Kaufmann zählt diese existenzielle Müdigkeit zu den Gründen, weshalb die Menschen die Lockdowns insgesamt gut verkräftet haben: Wir brauchten plötzlich nicht mehr selbst zu wählen, selbst zu entscheiden und eigentlich überhaupt kaum noch etwas zu tun. Wir bekamen die Gelegenheit, uns »auszuruhen«.

Angesichts unserer müden Gesellschaft überrascht es nicht, dass 21 Prozent von uns das Bett als Lieblingssort im Haus oder in der Wohnung anführen. Unter den 18 bis 24-Jährigen bezeichnet es sogar die Hälfte als Lieblingssort im Haus.<sup>7</sup> Diese existenzielle Müdigkeit ist einer der Gründe, die zum Entstehen dessen beitragen, was der Journalist Vincent Cocquebert als »Kokon-Kultur«<sup>8</sup> bezeichnet, in der sich jeder aus Angst vor der Außenwelt, der Gemeinschaft und den anderen in seine Intimsphäre und seine Privatsphäre zurückzieht. Cocquebert erinnert uns daran, dass es diese Kultur bereits vor der Krise gab: Schon 2019 sagten 66 Prozent der Franzosen und Französinen, dass sie lieber einen ruhigen Moment mit Freund\*innen oder der Familie zu Hause verbringen, anstatt diese draußen zu treffen; und bereits 2018 erklärten mehr als 60 Prozent der Arbeitnehmenden, dass sie gerne häufiger von zu Hause aus arbeiten würden.

Es scheint, als würde uns die Gegenwart anderer Menschen ermüden und als würden wir deren Bewegungen und Geräusche immer schlechter ertragen. Deshalb ist das Homeoffice in unseren Gesellschaften so beliebt. Einer im März 2021 von der Jean-Jaurès-Stiftung, der Firma Selkis und dem Ifop bei 1 000 Arbeitnehmenden durchgeführten Umfrage zufolge stört 67 Prozent der Beschäftigten an deren Arbeit am meisten der Lärm und der negative Einfluss, den dieser auf ihre Konzentrationsfähigkeit hat.<sup>9</sup> Plötzlich schien das Homeoffice eine Möglichkeit zu sein, dem Rummel der Außenwelt zu entkommen. Es ermüdet uns, unsere Wohnung zu verlassen, draußen zu sein und

5 Vgl. Ifop (2021): »Étude sur les troubles du sommeil et le rapport des Français à leur lit«, Umfrage erstellt für Tous au lit, <https://tous-saulit.com/etude-sondage-sommeil-les-francais-et-leur-lit/>.

6 Jean-Claude Kaufmann (2021): *C'est fatigant, la liberté. Une leçon de la crise*, Paris, Éditions de l'Observatoire.

7 Vgl. ebd.

8 Vgl. Vincent Cocquebert (2021): *La Civilisation du cocon*, Paris, Arkhê.

9 Vgl. Ifop (2021): »Qu'est-ce qu'un bureau?«, Umfrage erstellt für Fondation Jean-Jaurès und Selkis, [https://www.jean-jaures.org/wp-content/uploads/drupal\\_fjj/redac/commun/productions/2021/0105/enquetebureau.pdf](https://www.jean-jaures.org/wp-content/uploads/drupal_fjj/redac/commun/productions/2021/0105/enquetebureau.pdf).

Kontakt zu anderen Personen haben zu müssen. Der französische Schriftsteller Michel Houellebecq sagte im Übrigen, die Krise würde zeigen, dass soziale Beziehungen veraltet seien.<sup>10</sup>

Die Krise, die wir durchgemacht haben, hat dazu beigetragen, unsere Beziehung zu all denjenigen zu verschlechtern, die als »fremd« wahrgenommen werden: 2009 gaben 72 Prozent der Franzosen und Französinen an, »Menschen anderer Nationalität« zu vertrauen, während es heute nur noch 55 Prozent sind. Im positiven Sinne sind dieselben Trends hinsichtlich »extremer Nähe« im *Baromètre France-émotions* (Barometer der Emotionen in Frankreich)<sup>11</sup> zu beobachten. Die Frage, wie sich ihre Haltung zum Familienleben während des Lockdowns am besten beschreiben lässt, ist die einzige – zusammen mit der zum Liebesleben –, bei der die Franzosen und Französinen zuerst drei positive Elemente nennen: 26 Prozent sprechen von »Ruhe«, 23 Prozent von »Vertrauen« und 20 Prozent von »Freude«.

Daraus lässt sich schließen, dass die Menschen keine große Lust haben, sich häufiger zu sehen und gemeinsam etwas zu unternehmen, vor allem nicht zusammen zu wählen: Im *Baromètre de la confiance politique* (Barometer des politischen Vertrauens)<sup>12</sup> gaben 62 Prozent der Franzosen und Französinen an, dass man in Beziehungen zu anderen »nicht vorsichtig genug sein« könne (53 % im Vereinigten Königreich, 56 % in Deutschland), und 32 Prozent stimmten zu, dass »die meisten Menschen sie nur ausnutzen wollen«. Schließlich fühlt sich unter den Franzosen und Französinen jede(r) zweite keiner Gemeinschaft zugehörig, also auch nicht der nationalen Gemeinschaft, was de facto zeigt, dass das Individuum über die Gemeinschaft gesiegt hat und der Kokon über den öffentlichen Raum.

### Ein bewegungsloses Volk

Diese Müdigkeit und der Rückzug in die Privatsphäre machen uns zu einem bewegungslosen Volk, ein Volk, das sich bereits vor der Gesundheitskrise in einer Art Lockdown befand. Vincent Cocquebert zeigt uns in *La Civilisation du cocon*, dass wir eine Indoor-Generation sind, eine Generation, die zunehmend in geschlossenen Räumen lebt. Dies begann bereits vor der Krise: Cocquebert zitiert eine von YouGov im Mai 2018 unter 16 000 Personen aus 14 Län-

dern Europas und Nordamerikas durchgeführte Umfrage,<sup>13</sup> die zeigt, dass wir die erste Indoor-Generation sind, ohne uns dessen bewusst zu sein. Dieser Unterschied zwischen Wahrnehmung und Realität ist interessant: Die Befragten waren davon überzeugt, etwa 60 Prozent ihrer Zeit in geschlossenen Räumen zu verbringen, also rund 16 Stunden. In Wirklichkeit lebten wir bereits im Jahr 2018 fast 90 Prozent der Zeit zwischen vier Wänden, also mehr als 21 Stunden pro Tag. Schon lange vor der Krise zeigte eine andere Studie, die im selben Buch zitiert wird, dass normale Arbeitnehmende im Durchschnitt nur etwa 15 Minuten an der frischen Luft verbringen.<sup>14</sup>

Wir waren also nicht plötzlich eingesperrt, sondern kannten diesen Zustand schon vorher. Unter anderem bringt die Generation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die nach 1995 geboren ist, im Vergleich zur vorhergehenden Generation ein Drittel weniger Zeit außerhalb ihrer Wohnung, um soziale Kontakte zu knüpfen, und drei Viertel der Kinder halten sich weniger als eine Stunde täglich unter freiem Himmel auf – das ist laut Cocquebert weniger als französische Inhaftierte, die mindestens 60 Minuten außerhalb ihrer Zelle verweilen müssen. Diese Bewegungslosigkeit zeigt sich in der Gesellschaft unter anderem daran, dass bestimmte Gemeinschaftstreffpunkte verschwinden: Vor 40 Jahren gab es in Frankreich etwa 4 000 Diskotheken; bereits zu Beginn der Gesundheitskrise waren es nur noch weniger als die Hälfte. Des Weiteren existierten in Frankreich in den 1960er-Jahren 200 000 Bistros gegenüber heute 40 000.<sup>15</sup>

## POLITISCHE MÜDIGKEIT UND DEMOKRATISCHE APATHIE

Nun lässt sich fragen, ob diese große Müdigkeit sich auch auf das politische und staatsbürgerliche Leben auswirkt. Die vorstehend genannte Wahlumfrage<sup>16</sup> enthält dazu interessante Elemente: 15 Prozent der Personen, die von der nächsten Präsidentschaftswahl erwarten, dass sie Frankreich beruhigt, und 16 Prozent derjenigen, die mit einer echten sozialen und politischen Veränderung rechnen, leiden unter Müdigkeit, während es bei denjenigen, die von der Präsidentschaftswahl überhaupt nichts erwarten, 20 Prozent sind. Dementsprechend sagen auch 20 Prozent der Personen, die sich nicht für die nächste Präsidentschaftswahl interessieren, dass sie müde seien, im Vergleich zu 15 Prozent der Personen, die sich für diese interessieren.

Insofern lässt sich durchaus eine Beziehung zwischen körperlicher/geistiger Ermüdung und demokratischer Apathie/politischer Müdigkeit herstellen sowie nachvollziehen, wie allgemeine Müdigkeit de facto zu einem großen Rück-

<sup>10</sup> Vgl. Michel Houellebecq (2020): »Je ne crois pas aux déclarations du genre ›Rien ne sera plus comme avant‹« [Ich glaube nicht an Aussagen wie ›Nichts wird mehr so sein wie vorher], in: France Inter, 4. Mai 2020, <https://www.franceinter.fr/emissions/lettres-d-interieur/lettres-d-interieur-04-mai-2020>.

<sup>11</sup> Viavoice (2021): Le Baromètre France-émotions, Umfrage für die Fondation Jean-Jaurès und Le Point, <https://www.institut-viavoice.com/wp-content/uploads/barometre-des-emotions.pdf>.

<sup>12</sup> Opinionway (2021): »En qu(o)i les Français ont-ils confiance aujourd'hui ?«, Baromètre de la confiance politique, Umfrage für die Fondation Jean-Jaurès, Cevipof, Institut Montaigne, Fondation pour l'innovation politique und den Conseil économique, social et environnemental, Teil 12 (Februar 2021), <https://www.opinion-way.com/fr/sondage-d-opinion/sondages-publies/opinionway-pour-le-cevipof-barometre-de-la-confiance-en-politique-vague-12-fevrier-2021/download.html>.

<sup>13</sup> Vgl. Cocquebert (2021).

<sup>14</sup> Vgl. ebd.

<sup>15</sup> Vgl. Jérémie Peltier (2021): *La fête est finie ?* [Ist die Party vorbei?], Paris, Éditions de l'Observatoire.

<sup>16</sup> Vgl. Fondation Jean-Jaurès et al. (2021).

zug aus dem Gemeinschaftsleben und dem öffentlichen Leben führt. Wir möchten an dieser Stelle daran erinnern, dass die Franzosen und Französinnen auf die offene Frage (ohne Antwortvorschläge), woran sie beim Begriff Politik spontan denken, an erster Stelle das Wort „nichts“ nennen.<sup>17</sup>

Für die niedrige Wahlbeteiligung bei den letzten Regional- und Départementswahlen in Frankreich gibt es unzählige Erklärungen. Man kann jedoch davon ausgehen, dass dieser »große Rückzug« der Bürger\*innen, den wir erleben, nichts anderes ist als die Fortsetzung eines umfassenden existenziellen Rückzugs. Es ermüdet den modernen Menschen, frei und unabhängig zu sein und in einem »hyperdemokratischen« Umfeld Entscheidungen treffen zu müssen. So »versagt« er und verfällt in eine Art existenzielle Schläffheit und Massenapathie.

Man darf zu Recht annehmen, dass sich diese existenzielle Schläffheit während der Corona-Krise noch verstärkt hat. Nachdem wir monatelang hören mussten, was wir zu tun und zu lassen hatten, wo wir hingehen und wie wir feiern durften, und wie wir zu arbeiten hätten, war die Aufforderung, wählen zu gehen, nicht mehr zu ertragen. Vor diesem Hintergrund wurde der Akt des Zur-Wahl-Gehens und die Teilnahme am demokratischen Leben für ein immer müderes Volk zunehmend anstrengender. Diese existenzielle Müdigkeit trägt dazu bei, dass das Häusliche, die Selbstverwirklichung und die Kultur des Wohlbefindens Vorrang vor allem anderen haben. Sie steht sozusagen für den Sieg des »Rituals des Ich« über das »Ritual der Gemeinschaft«, beispielsweise das Wählen in der Wahlkabine – ein Ritual, das in einer Gesellschaft, in der alles maßgeschneidert ist, wie Amazon und Deliveroo deutlich zeigen, plötzlich veraltet ist. Der Weg vom Bett zur Wahlurne ist jetzt zu weit.

### **Es ist nicht anstrengend, sich zu engagieren**

Betrachtet man die neuen Formen des Engagements, welche die Menschen von heute vorzuziehen scheinen, kommt man eindeutig zu dem Schluss, dass auch hier der Einfluss der Müdigkeit und des Kokons nicht zu verleugnen ist. Bevorzugt werden ganz klar Formen des Engagements, die »weniger anstrengend« sind – besonders auf körperlicher und emotionaler Ebene.

Die Jean-Jaurès-Stiftung hat im Juli 2021 gemeinsam mit dem BVA-Institut eine Umfrage über das Verhältnis der Franzosen und Französinnen zum Engagement durchgeführt.<sup>18</sup> Die Ergebnisse wurden von Adélaïde Zulfikarpasic analysiert<sup>19</sup> und sind in diesem Zusammenhang sehr inter-

essant. Zunächst etwas, das optimistisch stimmt: Es zeigt sich, dass der Begriff »Engagement« von allen Franzosen und Französinnen als positiv empfunden wird: Für 82 Prozent der Befragten ruft das Wort positive Assoziationen hervor. Am positivsten nehmen die Jüngsten diesen Begriff wahr. Für etwa ein Viertel der jungen Menschen ist er sogar mit etwas »sehr Positivem« verbunden: 24 Prozent der 18–24-Jährigen und ebenfalls 24 Prozent der Erstwählenden bei der nächsten Präsidentschaftswahl.

Interessant ist, dass der Begriff »Engagement« sich aktuell stärker auf persönlicher und individueller als auf gemeinschaftlicher Ebene ansiedelt. In anderen Worten: Das Engagement hat sich der Kokon-Gesellschaft angepasst. 55 Prozent der im Rahmen unserer Umfrage befragten Personen nennen spontan persönliche Werte oder Verhaltensweisen. Fragt man Menschen, was Engagement für sie bedeutet, antworten sie spontan: »ein gegebenes Versprechen halten«, »Überzeugungen haben und diese verteidigen« oder »verantwortungsvoll sein«. Es werden Werte und Prinzipien genannt, aber keine Handlungen. Die Individualisierung der Gesellschaft hat also auch zur Individualisierung des Engagements geführt, dessen recht persönliche Wahrnehmung im konkreten Engagement der Französinnen und Franzosen zum Ausdruck kommt.

In der Praxis verteidigen die Menschen ihre Überzeugungen vorrangig in ihrem nahen Umfeld. Nur 40 Prozent der Befragten geben an, ihre Überzeugungen auch öffentlich zu verteidigen – vor den anderen, vor denen wir uns schützen. Ganz konkret engagieren sich die Befragten übrigens stärker durch persönliche Handlungen (Petitionen unterzeichnen, spenden oder bestimmte Marken oder Unternehmen boykottieren) als durch gemeinsame (Streiks und Demonstrationen, an denen nur eine Minderheit der Befragten teilnimmt). Ebenso erklärt nur ein Drittel der Franzosen und Französinnen, Mitglied in einem Verein, einer Gewerkschaft oder einer politischen Partei zu sein oder sich freiwillig als Reservist\*in zu engagieren, und nur wenige sind aktive Mitglieder. So geben lediglich zwei Prozent an, Mitglied einer Partei zu sein und sich dort auch aktiv an der Arbeit zu beteiligen; bei Gewerkschaften liegt dieser Anteil bei vier Prozent und bei Vereinen, die sich für ein spezielles Anliegen einsetzen, bei neun Prozent.

Bezüglich dieser Fragen bestehen zwar Unterschiede zwischen den Generationen, diese zeigen jedoch nicht, dass jüngere Menschen ihr Engagement individualistischer sehen würden als ältere – stattdessen scheint sich diese Sichtweise in allen Altersschichten der Gesellschaft zu finden. So unterzeichnen durchschnittlich 54 Prozent der Franzosen und Französinnen regelmäßig Petitionen. Bei den 18–24-Jährigen liegt dieser Anteil bei 57 Prozent, ebenso wie bei Menschen im Alter von 65 Jahren und älter.

<sup>17</sup> Vgl. Ifop (2021): Régime parlementaire ou régime présidentiel ? Les préférences des Français, Umfrage für die Fondation Jean-Jaurès, Mai 2021.

<sup>18</sup> BVA (2021): Les Français et l'engagement, Umfrage für die Fondation Jean-Jaurès, <https://www.bva-group.com/sondages/les-francais-et-l-engagement/>.

<sup>19</sup> Vgl. Adélaïde Zulfikarpasic (2021): Les Français et l'engagement, Fondation Jean-Jaurès, 22. Juli 2021, <https://www.jean-jaures.org/publication/les-francais-et-l-engagement/>.

## ZUSAMMENBLEIBEN

Vieles spricht dafür, dass das Wort Müdigkeit auch in Zukunft untrennbar mit unserer Epoche verbunden sein wird. Nichts weist darauf hin, dass die apathischen Menschen, die es sich in ihrem Kokon gemütlich gemacht haben, plötzlich wieder in Form sein und in den Genuss neuer Lebenskraft kommen werden. Allerdings hat diese »schützende« Bewegungslosigkeit, der beruhigende Kokon, reale Auswirkungen auf unsere körperliche Ermüdung und unsere Fähigkeit, Anstrengungen auf uns zu nehmen. Im Buch *La Fabrique du crétin digital* (So entstehen digitale Dummköpfe)<sup>20</sup> von Michel Desmurget erfahren wir, dass Kinder heute über etwa 25 Prozent weniger Lungenvolumen verfügen als vor 30 Jahren. In anderen Worten: Ihre Widerstandsfähigkeit ist geringer als vor 30 Jahren, eine Anstrengung ermüdet sie also stärker als früher.

Neben den Auswirkungen, welche die körperliche und geistige Ermüdung auf die individuelle Gesundheit hat, ist das eigentliche Problem, dass diese Müdigkeit auch unsere Gemeinschaft krank macht. Aufgrund dieser Müdigkeit müssen wir uns als Individuen fragen, ob wir noch genug Kraft haben, um etwas gemeinsam zu tun. Oder um es mit den Worten des französischen Rappers Orelsan zu sagen: »*Viens, on reste ensemble*« (Komm, lass uns zusammenbleiben).

---

<sup>20</sup> Michel Desmurget (2019): *La Fabrique du crétin digital*. Les dangers des écrans pour nos enfants, Paris, Seuil.

## AUTOR

**Jérémie Peltier**, Studienleiter bei der Jean-Jaurès-Stiftung

## KONTAKT

**Fondation Friedrich-Ebert**

41 bis, bd. de la Tour-Maubourg 75007 | Paris | France

Tel. +33 (0)1 45 55 09 96

Fax: +33 (0)1 45 55 85 62

<https://paris.fes.de>

[fes@fesparis.org](mailto:fes@fesparis.org)

## Weitere Publikationen des Pariser Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung:

Lefebvre, Maxime

**Europäische Souveränität: Kommentar zu den Ergebnissen der Umfrage in Frankreich**  
Berlin, 2022

### Europäische Souveränität

Analysen zu einer Umfrage  
Paris, Juli 2021

Andolfatto, Dominique

**Gewerkschaften und sozialer Dialog**  
Frankreichs Erfahrungen während der Pandemie  
Paris, Juni 2021

Maaß, Gero

**Rolle vorwärts nach Corona**  
Können die europäischen Wiederaufbauprogramme  
in eine Fortschrittskultur münden?  
Paris, 2021

Kollektiv OPD2020

**Deliberative Demokratie und Ökologie**  
Eine Bestandsaufnahme des französischen  
Bürger\_innenkonvents zum Klimaschutz  
Paris, April 2021

Schreiber, Benjamin

**Gewerkschaftsmonitor Frankreich**  
Paris, März 2021

Caroline Roussy

**Frankreich im Sahel**  
Warten auf die Europäische Union?  
Paris, März 2021

Stern, Verena

**Die Profiteure der Angst? Europa**  
Rechtspopulismus und die COVID-19-  
Krise in Europa ; Ein Überblick  
Berlin, 2021

IPSOS-Studie für die Jean-Jaurès-Stiftung  
und die Friedrich-Ebert-Stiftung

**Europäische Souveränität: Fokus Frankreich**  
Paris, Februar 2021

Nicolas Leron

**Regionale Ungleichheit in Frankreich**  
Debatten und politische Empfehlungen  
Paris, Januar 2021

Bruno Ducoudré, Mathieu Plane, Raul  
Sampognaro und Xavier Timbeau  
**Frankreichs Recovery-Strategie**  
Auf dem Weg in eine klimaneutrale  
und digitale Zukunft?

Borgnäs, Kajsa; Kellermann, Christian  
**Deutschlands Recovery-Strategie**  
Auf dem Weg in eine klimaneutrale  
und digitale Zukunft?

Hadrien Clouet und Catherine Vincent  
**Home Office in Frankreich**  
Erfahrungen während der Pandemie  
Paris, November 2020

Camus, Jean-Yves

**Die Profiteure der Angst? Frankreich**  
Paris, November 2020

Simon, Edouard

**Die deutsch-französischen Beziehungen**  
Eine Wiederbelebung in schwierigen Zeiten  
Paris, November 2020

Finkelstein, Gilles

**Sozial-ökologischer Block in Frankreich**  
Neue Perspektiven für die Präsidentschaftswahl  
Paris, Oktober 2020

Maulny, Jean-Pierre

**Nach dem Brexit**  
Europäische Sicherheitspolitik aus  
französischer Perspektive  
Paris, September 2020

Morin, Chloé; Perron, Daniel

**Für einen neuen Blick auf das Älterwerden**  
Überlegungen im Nachgang der  
Covid-Krise in Frankreich  
Paris, August 2020